

Wenn aus Frust eine Geschäftsidee wird: Start-up entwickelt KI-Tool für Arztpraxen

Michelle Plüss und Enrico Mayor wollen den Praxisalltag revolutionieren. Mit ihrer Software MPAssist automatisieren sie die medizinische Dokumentation. Damit verschaffen sie den Mitarbeitenden mehr Zeit für das Wesentliche: die Patienten.

Edith Meyer

Im Sommer 2023 sassen Michelle Plüss und Enrico Mayor zusammen und tüftelten an einer Idee, die aus purer Not geboren war. Plüss, gelernte medizinische Praxisassistentin MPA, hatte damals Hunderte offene Arztberichte, die geschrieben werden mussten.

«Der Stapel wurde immer grösser, und ich merkte: So geht es nicht weiter», erzählt sie. Früher diktierte der Arzt nach jeder Konsultation ins Diktiergerät, die MPA tippte alles ab – ein Prozess, der sich über Wochen hinziehen konnte. Plüss wandte sich an Enrico Mayor, Informatiker mit ETH-Abschluss und Unternehmer. Gemeinsam entwickelten sie einen Prototyp, der aus Sprachnotizen automatisch medizinische Berichte generiert. «Innerhalb weniger Tage war der Rückstand abgearbeitet», sagt Mayor. Der Arzt war begeistert, und bald darauf war klar: Darin steckt mehr als nur ein Hilfsmittel für den Eigengebrauch.

Im August 2023 gründeten die 32-jährige Einsiedlerin und der 26-jährige Küssnacher das Unternehmen MPAssist, mit Sitz in Rotkreuz. Im Fokus steht die Erstellung von Arztberichten und medizinischen Texten mittels KI-Technologie.

Heute nutzen rund 50 Praxen und Kliniken die Software MPAssist. Über 120'000 medizinische Berichte wurden bereits automatisch erstellt. Bei einer Zeitersparnis von 15 bis 20 Minuten pro Bericht summiert sich das schnell – «das ist bares Geld für die Praxen», betont Mayor. Doch noch wichtiger sei, dass MPA, Ärztinnen und Ärzte wieder mehr Zeit für die Patienten hätten.

Steiniger Weg vom Prototyp zum Medizinprodukt

Der Weg von der Idee zum marktreifen Produkt war steinig. «Von null auf 80 Prozent Genauigkeit zu kommen, war einfach», sagt Mayor. «Aber im medizinischen Alltag braucht es 99,999 Pro-



Michelle Plüss und Enrico Mayor führen das Health-Tech-Start-up MPAssist.
Bild: Edith Meyer

zent – alles andere kann fatale Folgen haben.» Ein falsch verstandener Medikamentenname oder eine vertauschte Seite bei einer Operation könne schwerwiegende Konsequenzen haben. Über anderthalb Jahre arbeiteten die beiden Gründer mit Ärztinnen und Praxen an der Perfektion des Systems.

Die «Medical AI Suite» von MPAssist umfasst inzwischen mehrere Module. Das Bekannteste ist «Scribe AI», das aus Diktaten oder Sprachnotizen strukturierte Berichte erstellt.

Mit «Consult AI» lassen sich ganze Sprechstunden aufzeichnen und automatisch dokumentieren, «selbstverständlich nur mit Einwilligung der Patienten», fügt Mayor hinzu. «Summary AI» wiederum fasst komplexe Krankengeschichten zusammen, etwa wenn ein Patient mit einem dicken Ordner voller Befunde zu einem neuen Arzt kommt. «Wir decken die ganze Wertschöpfungskette ab – von der Doku-

mentation bis zur Verrechnung», führt Mayor aus. Doch trotz der technologischen Tiefe betonen die Gründer: Die Software ersetze keine Menschen. «Jeder Bericht wird vom Arzt geprüft und visiert», fügt Plüss hinzu. «Das ist nicht nur rechtlich nötig, sondern auch im Sinne der Patientensicherheit.»

Frage nach dem Faktor Mensch

Wenn Prozesse automatisiert werden, stellt sich auch die Frage nach dem Faktor Mensch: Müssen sich MPA oder Administrationsmitarbeitende wie Arztsekretärinnen Sorgen um ihren Job machen? «Nein. Es besteht bereits ein enormer Mangel an Pflegefachkräften, MPA und Ärzten – es gibt zu wenige, nicht zu viele», weiss Plüss.

Und: «Unsere Software führt nicht zu Kündigungen, sondern dazu, dass diese Menschen ihren Job behalten können und sich endlich wieder auf die

Patientenversorgung fokussieren können», ist Mayor überzeugt.

Das Gesundheitswesen gilt als vorichtig, wenn es um neue Technologien geht.

Bereitschaft für digitale Hilfsmittel nimmt zu

Wie wird Vertrauen in eine KI-basierte Lösung geschaffen, die tief in den Praxisalltag eingreift? Laut Plüss und Mayor zeigt sich heute ein anderes Bild: «Der Druck im Praxisalltag ist so hoch, dass viele offen für Entlastung durch neue Technologien sind.» Wer täglich 30 Patienten behandle und am Wochenende die Berichte schreibe, suche nach Lösungen. «Wir geben diesen Menschen ihre Zeit zurück», sagt Plüss. Trotz Erfolg des Start-ups blieb der Weg nicht frei von Zweifeln. «Man fällt um, steht wieder auf – und fällt wieder um», sagt Mayor. «Die goldene Regel ist: einmal mehr aufstehen, als man umgefal-

len ist.» Was sie antreibe, sei das Wissen, dass ihr Produkt Menschen entlaste. «Wenn ein Arzt dank unserer Software am Wochenende Zeit mit seiner Familie verbringen kann – dann ist das unbezahlbar.»

In den kommenden Jahren dürfte sich der Praxisalltag weiter wandeln. Mayor erwartet, dass KI-Systeme künftig mithören und mitlesen und daraus automatisiert administrative Aufgaben erledigen – sodass Ärzte und MPA einfach ihren regulären Praxisalltag bewältigen können, während im Hintergrund automatisch dokumentiert und abgerechnet wird. Das sei noch Zukunftsmusik, «aber der Fortschritt in der KI-Welt ist unglaublich – in einem Monat geschieht gefühlt der Fortschritt mehrerer Jahre», sagt Mayor.

Sein Fazit als Co-Gründer: «Es ist ein unglaublich schönes Gefühl, zu wissen, dass all die erlernten Fähigkeiten – vom Gymnasium Immensee über mein Informatikstudium an der ETH Zürich bis zu allem, was man sich als Unternehmer selbst beibringen muss – zu etwas geführt haben, das messbaren Mehrwert stiftet und das Leben der Ärzte erleichtert.»

Datenschutz in der digitalen Arztpraxis

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz im Gesundheitswesen stellt hohe Anforderungen an den Datenschutz. Bei MPAssist werden alle Daten ausschliesslich auf Schweizer Servern verarbeitet. Die Systeme sind nach ISO 27001 zertifiziert, die Prozesse werden regelmässig überprüft. Jeder externe Partner unterliegt strengen vertraglichen Auflagen. Zudem ist MPAssist Partner der KI-Sandbox Zürich, die eng mit dem Datenschutzbeauftragten des Kantons zusammenarbeitet. «Sensible Daten verdienen den bestmöglichen Schutz – daran arbeiten wir jeden Tag», sagt Enrico Mayor. (em)

Frauenpower im Theater Duo Fischbach

Die Exfreundinnen nahmen das Publikum mit in ihre Träume vom oscarprämiierten Film. Ob es die Lottozahlen richten?

Monika Neidhart

Oscar – Übergross steht er auf der Bühne des Theaters Duo Fischbach. Er ist das Objekt der Begierde der Exfreundinnen in «Exfreundinnen – fast im Kino».

Oder wie das Trio am Freitagabend sang: «Mit allen anderen haben wir Schluss gemacht. Mit dir fangen wir neu an.» Um augenzwinkernd anzufügen: «Der passt ins Regal.»

Die Männerwelt wurde auf die Schippe genommen, genauso Brünette, der Röstigraben im Bundeshaus oder Strafzölle. Immer mit Witz, Comedy und Ausdrucksstärke. Dazu der ungebrochene Optimismus, ihren Traum vom preisgekrönten Film verwirklichen zu können, obwohl der Produzent mit dem Geld abgehauen ist.

Plan B war ein Potpourri von Sendungen fürs SRF. Das Publikum lachte über die Einfälle des Trios mit Anikó

Donáth, Isabelle Flachsmann und Martina Lory, die seit 2012 in dieser Formation unterwegs sind.

Sendung «Mini Bei – dini Bei»

Bei «Mini Bei – dini Bei» schwärmten sie von glatter Haut beim Mann. Schlagzeuher Christoph Gautschi kam nicht ungeschoren davon.

Ein Feuerwerk an Multitalenten dann in der animalischen Paartherapie «Die Begatterin». Alleine, mit einem schwarzen Schnauz, spielte Anikó Donáth den männlichen Part ausdrucksstark mit Mimik und Gestik.

Beim Rollenspiel, das wieder Schwung in die Partnerschaft bringen sollte, steppte Isabelle Flachsmann im Kuhgewand. Dazu ein Song vom «Trio Euter».

Im Hintergrund wechselte Sonja Fuchsli spielend vom Klavier zum Akkordeon, von Pop zur Volksmusik. Die SRG hatte für die genialen Ideen



«Titanic»: In der Rolle des Eisbergs Isabelle Flachsmann.

Bild: Monika Neidhart

kein Budget. So sollten es Hollywood und Remakes richten.

Low budget «Titanic» inszenieren

Low budget inszenierten sie «Titanic». Während Isabelle Flachsmann den Eisberg mit ernster Miene spielte, interpretierte Martina Lory mit überzeugender Stimme Céline Dion. Zumindest so lange, bis ein Hai kam. Eine Anspielung auf Filme folgte der anderen. Von «I'm a Barbie Girl» über «Das Lied vom Tod» zur Texmex-Musik, bei der Anikó Donáth und Martina Lory aufs Köstlichste mit Plastikpferden ritten und mit einer Banane fochten. Letzte Chance, den Traum zu retten: ein Lottogewinn. Falls das auch nicht klappen sollte: «We're still standing.» Das Publikum war begeistert oder wie es ein Besucher auf den Punkt brachte: «Zum Glück sind sie nicht im Kino, sondern live auf der Bühne, wo man ihre Spielfreude unmittelbar miterlebt.»